

**Wendela-Beate Vilhjalmsson, Bürgermeisterin der Stadt Münster**

**Integration als Aufgabe und Chance der Kommune**

**Vortrag zur Fachtagung „Zuwanderer integrieren“ im Stadtweinhaus  
am 22. April 2005**

**(Es gilt das gesprochene Wort)**

Anrede, (Frau Ministerin Fischer, Herr Hassink, meine Damen und Herren)

ich freue mich, dass ich Sie heute zur 2. Fachtagung im Rahmen der Arbeit des INTERREG-Projektes „Zuwanderer integrieren“ begrüßen kann. Ich freue mich, auch wieder zahlreiche Gäste aus den Niederlanden willkommen heißen zu können.

Der Titel der 1. Veranstaltung vor etwa 1 ½ Jahren lautete: „Zuwanderer willkommen –und dann?“.

Heute, kurz nach der Halbzeit des Projektes liegen erste Ergebnisse vor, zusammengefasst lautet die Antwort - und diese Erkenntnis ist nicht überraschend – nach wie vor: „Zuwanderer integrieren!“

Integration gelingt oder misslingt im täglichen Leben, in der Nachbarschaft, im Stadtteil, in der Stadt. Als Vertreterinnen und Vertreter der Stadt in der Politik und in den Behörden und in den anderen involvierten Institutionen wie Ausländerbeirat u. ä. können wir nur Voraussetzungen und günstige Bedingungen schaffen.

Letztendlich muss der Alltag zeigen, ob die Bemühungen erfolgreich waren. Das konkrete Lebensgefühl der Emigranten ist die Messlatte, an der Erfolg oder Misserfolg der Integrationsbemühungen abzulesen sind.

Diese Situation stellt sich nicht nur in Münster so dar, sondern in jedem Stadtteil, in jeder Kommune, egal ob in Deutschland oder in den Niederlanden und sicherlich ebenso in zahlreichen anderen Zuwanderungsländern.

Zuwanderung ist eine europäische und globale Realität. Die Städte und Gemeinden haben die Möglichkeit die damit verbundenen Aufgaben zu erkennen, anzunehmen und zu gestalten, um die damit einhergehenden Chancen für sich zu nutzen.

Aus einem aktiven, positiven Umgang mit dieser Herausforderung resultieren die besten Lösungen für alle Beteiligten, für das Zusammenleben in der Gesellschaft. Eine andere Einstellung und Herangehensweise, die passiv die sich ergebenden Entwicklungen abwartet, birgt auch das große Risiko von Fehlentwicklungen.

Deshalb sollten wir die Potenziale der Zuwanderung nutzen und die Integration gemeinschaftlich unterstützen. In unserer Stadt leben zahlreiche Zuwanderer, d.h. Ausländer und Spätaussiedler. Von aktuell ca. 280.000 Einwohnerinnen und Einwohnern haben über 50.000 Menschen einen Migrationshintergrund.

Diese Menschen beleben unsere Stadt, bringen internationales Flair mit und sind – auch das darf nicht vergessen werden – als Kunden und Arbeitskräfte wichtig für die kommunale Wirtschaft. In der Universitätsstadt sind sie zudem kompetente Fachleute in Forschung und Lehre.

Zuwanderer haben sich für einen mutigen Schritt entschieden, der ihr Leben nachhaltig verändert. Sie haben ihre Heimat aus den unterschiedlichsten Gründen verlassen, um in einem ihnen oft unbekanntem Land, ohne Verwandte, häufig ohne die bisherigen Freunde und Bekannten ganz neu zu beginnen.

Diesen Mut, ihre Wünsche und Sehnsüchte bringen sie mit und hoffen, diese in dem neuen Land verwirklichen zu können. Diese positiven Energien können durch eine gute Aufnahme und eine gelungene, schnelle Integration zum Wohle der ganzen Gesellschaft genutzt werden.

In einer Gesellschaft, in der dies gelingt, spricht es für Weltoffenheit, Flexibilität und Transparenz, Faktoren, die sicherlich auch dazu beitragen, eine Stadt lebenswert zu gestalten.

### Mischung/Quote

In Diskussionen zu den Themen ‚Zuwanderung‘ und ‚Integration‘ wird häufig die Forderung nach einer bestimmten zahlenmäßigen Mischung, also einer Quote, gestellt. Doch die Aufnahmemöglichkeiten, die individuellen Stärken und - nicht zu vergessen - die Wünsche der Einzelnen entsprechen nur selten einer rechnerischen Formel, aufgrund derer sich Zuwanderer statistisch und rechnerisch proportional verteilen ließen.

### Rahmenbedingungen

Es stellt sich die Frage nach den Rahmenbedingungen, die für eine erfolgreiche Integration gegeben sein müssen. Hier lassen sich sicherlich einige Punkte benennen, die einer nationalen Rahmengesetzgebung bedürfen: Ein adäquates Einbürgerungsrecht, das Aufenthaltsrecht oder das Recht auf Zugang zu Arbeit und Bildung. Diese bilden die Grundlage für eine Partizipation am Leben, am Alltag einer Gesellschaft.

Eine wichtige Maßnahme stellen die Integrationskurse dar, die seit Anfang des Jahres die sprachlichen und gesellschaftlichen Voraussetzungen für eine Integration bieten sollen. Denn es hat sich herausgestellt, dass Sprachförderung und damit auch Bildungsfragen insgesamt eine Schlüsselrolle spielen für Zukunftsaussichten.

Zurzeit werden in der Praxis den Teilnehmerinnen und Teilnehmern in 600 Stunden Sprachunterricht und 30 Stunden Gesellschaftskunde Grundlagenkenntnisse vermittelt. Dies kann jedoch nur eine Basis für die Integration und nicht als abgeschlossene Integrationsmaßnahme betrachtet werden.

### Aufnahmestrukturen

Neben den genannten Rahmenbedingungen stellt sich die Frage nach der konkreten Integration, sozusagen vor Ort. Strukturen und Institutionen, die Begegnung und Bildung fördern – sei es mit hauptamtlichen oder ehrenamtlichen Kräften – sind dann gefordert. In Münster sind dies all diejenigen, die im Netzwerk Münster zum Thema ‚Integration‘ arbeiten. Zu nennen sind hier Wohlfahrtsverbände, Bildungsträger, Träger von Jugend- und Sozialhilfe, der Ausländerbeirat und viele andere mehr.

Darüber hinaus gibt es einen großen ehrenamtlichen Bereich, durch den die Infrastruktur für kulturelle, sportliche, kirchliche, freizeitorientierte Themen abgedeckt und sichergestellt wird.

Im INTERREG-Projekt geht es um die Einbeziehung und Teilnahme von Spätaus-

siedlern in Chören, Sportvereinen, in Kleingartenanlagen, im Imkerverein oder die Nutzung der Stadtbücherei, um nur ein paar Beispiele zu nennen. Im laufenden Projekt wurde ein 7-seitiger Multiple-Choice-Bogen erarbeitet, mit dessen Hilfe die Möglichkeiten Münsters entdeckt werden können.

### Rahmenbedingungen – Aufnahmestrukturen

Durch die Kombination von verbesserten Rahmenbedingungen und optimierten ortsnahen Angeboten in einem stadtweiten Netz, wird Integration möglich und die Bildung von Parallelgesellschaften verhindert.

Integration ist nicht gleichzusetzen mit Assimilation. Integration sollte als die Zusammenführung von Menschen mit verschiedener Herkunft und unterschiedlichem Hintergrund in einer pluralen Gesellschaft verstanden werden.

### Bereicherung

Heterogenität einer Gesellschaft bereichert. Diese Bedeutung der Zuwanderung wird noch nicht allgemein so wahrgenommen. Gegenüber den damit einhergehenden Problemen treten die Chancen in der Wahrnehmung in den Hintergrund.

Die demografische Situation in der Bundesrepublik und auch in den Niederlanden verändert sich. Unsere Gesellschaften altern, diese Erkenntnis ist inzwischen auch nicht mehr ganz neu. Zuwanderer, Spätaussiedler und Ausländer verjüngen die Gesellschaft. Sie haben überwiegend mehr Kinder als der Durchschnitt der Bevölkerung, Kinder, die die Zukunft gestalten werden.

### Wohnen

Ausschlaggebend für eine gelungene Integration ist u. a. auch die Wohnung oder besser das Wohnumfeld. Integration muss - räumlich gesehen – in einem bestimmten Haus, in einer konkreten Nachbarschaft in einem Stadtteil gelingen. Deshalb ist der passende Wohnort für Zuwanderer vorrangige Voraussetzung für eine erfolgreiche Integration.

Wenn die Beteiligung am Leben im Viertel möglich ist, wenn man sich mit den eigenen, individuellen Stärken einbringen kann, dann wird auch Integration möglich, dann stärken und bereichern Zuwanderer die Gesellschaft.

Auf dieser Basis ist auch die Eingliederung in den Arbeitsmarkt mit einer hohen Erfolgserwartung verbunden.

### Koppelung der Möglichkeiten

Werden die beschriebenen Rahmenbedingungen geschaffen und die genannten Maßnahmen gut geplant und koordiniert durchgeführt, kann Integration gelingen.

Integration kann jedoch nur dann gelingen – auch das möchte ich noch einmal betonen - wenn aufnehmende Gesellschaft und Zuwanderer aufeinanderzugesehen, Zuwanderer weder integriert werden, also von der Gesellschaft in ein Schema gepresst werden, noch sich selbst einer Integration verweigern. So ist auch das Motto des Projektes „Zuwanderer integrieren“ zu verstehen, als ein beiderseitiges Wechselspiel, bei dem man sich nicht die Bälle gegenseitig abjagt sondern zuspielt. Integration muss aus der Ecke der Nischenpolitik heraus und als gesamtstädtische Querschnittsaufgabe verstanden werden, denn Migration und Integration betreffen heute alle Politikbereiche und bedürfen einer Bündelung und Vernetzung.

Notwendige Grundstrukturen und Elemente wurden im Projekt „Zuwanderer integrieren“ im Rahmen der Möglichkeiten dargestellt, aufgegriffen und realisiert. Die bisherigen Erkenntnisse sollten wir nutzen, umsetzen und weiterentwickeln.

Dazu wird die heutige Tagung sicherlich einen weiteren wichtigen Beitrag leisten, wobei wir uns darüber klar sein müssen, dass Integration Zeit braucht und Maßnahmen von heute erst langfristig Früchte tragen werden.

Ich wünsche allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern interessante, spannende Diskussionen und Gespräche.

Bei Frau Ministerin Fischer bedanke ich mich dafür, dass das Ministerium die Stadt Münster für dieses Projekt ausgewählt hat und dass durch das Land NRW die Arbeit bisher in besonderer Weise unterstützt wurde.

Den niederländischen Gästen danke ich für ihr Kommen und die bisherige sehr gute Kooperation, die – da bin ich mir sicher – auch so fortgesetzt werden wird. Ich wünsche Ihnen einen angenehmen Aufenthalt in Münster. Es würde mich freuen, Sie bald wieder bei uns begrüßen zu können.

Den Bürgerinnen und Bürgern unserer Stadt – seien sie alteingesessen oder zugewandert – wünsche ich, dass die Projektarbeit „Zuwanderer integrieren“ weiterhin so erfolgreich fortgeführt wird und ein friedliches, gegenseitig bereicherndes Zusammenleben ermöglicht.